

Musik
★★★★
Klang
★★★★

Diethelm: Sinfonische Werke; Royal Scottish National Orchestra, Rainer Held (2016); Guild (3 CDs)

Caspar Diethelm (1926-97) wurde in Luzern geboren, wirkte vor allem am Konservatorium seiner Geburtsstadt und verstarb dort auch. Er zählte zu seinen Lehrern nicht nur Honegger und Hindemith, sondern auch Stockhausen und Nono – eine gewiss ungewöhnliche Konstellation von Lehrern, die auf seine Musik nur umso neugieriger macht!

Freilich ist Diethelm auch in der Schweiz kaum bekannt geworden, obwohl er, unermüdlich schaffend, an die 350 Werke komponierte und auch immer wieder überarbeitete, darunter acht Sinfonien und 22 Klaviersonaten, die er freilich nur teilweise veröffentlichen konnte. Bei solcher Fülle von Werken käme es sicherlich darauf an, weniger die Breite und Fülle seines Schaffens zu dokumentieren oder zu vergegenwärtigen, die ohnehin niemand ganz zu überschauen vermag, als vielmehr wenigstens einigen Werken breitere Resonanz zu verschaffen, die beim Publikum haften bleiben und ihn als Komponisten ins Gespräch bringen.

Von den hier eingespielten Werken – darunter immerhin gleich vier Sinfonien – könnte die sinfonische Suite „Saturnalia“ op. 200 (1982/94) vielleicht solch ein Werk werden: Es ist leicht „exotisch“ eingefärbt, besitzt einprägsame melodische Züge, ist in sieben gut zu überschauenden, abwechslungsreichen, durchaus tänzerisch-beschwingten Sätzen ausgeführt und ansprechend instrumentiert. Am ehesten ließe sich diese Musik noch mit jener des frühen Prokofjew vergleichen, etwa mit dessen Ouvertüre über hebräische Themen op. 34. Den Sinfonien, vorbildlich eingespielt vom Royal Scottish National Orchestra unter der engagierten Leitung von Rainer Held, fehlt etwas die thematische Prägnanz, eine unverwechselbare Individualität oder auch das Ausdrucksvolle, doch hat Diethelm sie mit überzeugender Souveränität gestaltet.

Giselher Schubert

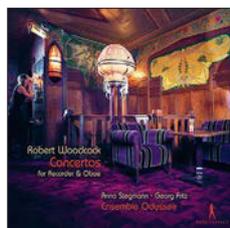


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Hosokawa: Meditation – to the Victims of Tsunami 3.11, Nach dem Sturm, Klage, Autumn Wind; Baskisches Nationalorchester, Jun Märkl (2016/17); Naxos

Der Isang-Yun-Schüler Toshio Hosokawa zählt zu den erfreulichsten Komponisten der mittleren Generation, spätestens seit der Oper „Matsukaze“. Dirigent Jun Märkl, Sohn einer japanischen Mutter, verfügt über das richtige Feeling für das „Gedenk-Triptychon“ zum Tōhoku-Erdbeben 2011 – hier ergänzt um „Autumn Wind“ für Shakuha-chi und Orchester (aus ebendiesem Jahr). Das Orquesta Sinfónica de Euskadi (in San Sebastián, wo Märkl fest unter Vertrag stand) lässt keinerlei Fremdeln erkennen. Mihoko Fujimura als Solistin in „Klage“ singt und deklamiert zwar nicht mehr ganz auf der Höhe ihres Könnens. Dennoch eine Bereicherung des Repertoires.

Kai Luehrs-Kaiser



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Woodcock: Blockflöten- und Oboenkonzerte; Anna Stegmann, Georg Fritz, Ensemble Odyssee (2017); Pan

Vom Maler und Amateurmusiker Robert Woodcock (1690-1728) sind lediglich zwölf Konzerte überliefert, von denen hier je drei mit Blockflöte und mit Oboe vorgestellt werden. Es ist solide, gefällige Gebrauchsmusik, die sich in der kundigen, technisch souveränen und weite Bögen schlagenden Interpretation von ihrer besten Seite zeigt. Sehr erfreulich ist überdies, dass die Ausführenden genau wissen, wann die Mitwirkung eines Kontrabasses sinnvoll ist und wann nicht. Zur Abrundung des Programms gewähren drei Werke von Sammartini und Dieupart einen Einblick in das musikalische Umfeld, welches Woodcock in London vorfand.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Circles. Bach: Klavierkonzert BWV 1058; **Glass:** Klavierkonzert Nr. 3; Simone Dinnerstein, A Far Cry (2017); Orange Mountain Music

„Circles“ nennen Simone Dinnerstein und das Bostoner Streicherensemble A Far Cry ihr neues Programm, das Bachs g-Moll-Konzert mit dem dritten Klavierkonzert von Philip Glass koppelt – zwei Werke, in denen die Musik ständig um einige wenige motivische Kerne „kreist“.

Glass, 81, hat sein neukomponiertes und Dinnerstein gewidmetes Opus als dreisätziges Halbstundenwerk in der von ihm (mit)entwickelten Struktur eines changierenden, quasi naturhaft abrollenden (und ungeniert tonalen) Klangfilms angelegt. Aber im Unterschied zu heutigen Größen der Filmmusik- und Pop-Branche, die dieses schnell populär gewordene Modell der „minimal music“ aufgriffen und längst in die Niederungen trauriger Banalität manövierten, bietet auch Glass' neue Komposition genügend Substanz, um dem ständigen Wandel der Motive, der Stimmführungen, der Klangfärbungen mit Gewinn folgen zu können.

Die Aufführung beider Werke, im Zusammenhang mit der Bostoner Glass-Premiere im Frühjahr 2017 vom Glass-Label Orange Mountain Music aufgenommen, lässt keine Wünsche offen – sofern man nicht eine historisch informierte Bach-Interpretation erwartet. Man bekommt hier stattdessen Thomaskantoriales geboten, in dem die klanglichen Möglichkeiten der modernen Instrumente frei und offen, ja saftig ausgespielt und Melodiebögen nicht auf Kosten barockisierender Akzente und Phrasierungen aufgebrochen sind. Andererseits aber gerät das Musizieren klanglich und stimmungsmäßig auch nie in die Gefahr stillosen Romantisierens: Eine „moderne“ Aufführungsalternative, die, in dieser Weise praktiziert, unverändert ihre künstlerische Berechtigung hat.

Dieselben Qualitäten zeichnen auch die Glass-Premiere aus, sie erlauben es, den „kreisenden Mustern“ seines Spätwerks bis in alle einkomponierten Feinheiten zu folgen.

Ingo Harden